

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn, des Amtsgerichts Pulsnitz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Kamenz

Nr. 127

96. Jahrgang

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. — Geschäftsstelle: Ritz-Kloster-Str. 2, Grenz bei BSB

Freitag, 2. Juni 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bzw. 15 Pfg. Zeitungslohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Judengeschäft mit Ruinen

Profit und Vergnügen für Plutokraten, Hunger und Elend für Italiener

Dem Terror anglo-amerikanischer Luftpiraten sind in fast allen Teilen Europas unerfessliche Ruinschätze und Bauten zum Opfer gefallen. Nicht nur in Deutschland, sondern auch in Italien, Belgien und Frankreich gähnt das Grauen aus zahllosen Ruinen. Die herrliche Kathedrale von Rouen war das Ziel zerstörender Bomben wie der Dom von Livorno. Der tausendjährige Dom von Palermo ist in seinem Hauptteil zerstört und das Kloster von Monte Cassino, das unergiebige Schätze aus fünfzehn Jahrhunderten barg, wurde zu einem formlosen Berg von Steinquadern. Selbst die Totenstadt von Pompeji verlor durch die Bomben englischer Kulturförderer zahlreiche unwiederbringliche Bauten, die nach der Vabastut des Jahres 67 über 1800 Jahre im Schoß der Erde verborgen gewesen und dann erst durch unendlich mühsame Arbeit europäischer Gelehrter und Forscher wieder dem Tageslicht zurückgegeben worden waren. Es gibt heute keine einzige italienische Stadt von irgendeiner kunsthistorischen Bedeutung, die nicht schwere und schwerste Zerstörungen zu beklagen hätte.

Als Monte Cassino in Trümmer fiel, schrieb ein U.S.A. Blatt jüdisch-großsprecherisch, man werde ein neues und viel schöneres Kloster Monte Cassino an seiner Stelle aufbauen, auf die paar Millionen Dollar käme es wirklich nicht an. Inzwischen hat man in den U.S.A. jedoch viel nüchternere Rechnungen aufgestellt und herausgefunden, daß das ganze Gold von Fort Knox nicht ausreichen würde, um auch nur einen nennenswerten Teil des mutwillig angerichteten Schadens wieder gutzumachen. Außerdem will man ja auch gar nichts verschonen, sondern bestenfalls gegen gute Zinsen ausleihen. Langfristige Kredite und Materiallieferungen sollten nach dem Kriege bereitgestellt werden, um in Italien profitlichere Geschäfte machen zu können. Die Italiener wartet man aber schon heute, daß sie sich auf lange Zeit hinaus nur mit den primitivsten Lebensbedingungen zufrieden geben müßten, was ihnen angeblich auch nicht schwerfallen werde, weil sie bis vor wenigen Jahren ohnedies ein armseliges und elendes Leben geführt hätten.

Für den Wiederaufbau der alten Paläste, Kathedralen, Rathäuser, Schlösser und Museen haben sich die Amerikaner jedoch einen ganz anderen, typisch jüdischen Plan zurechtgelegt, den eine jetzt in Neapel weilende Kommission von U.S.A. Sachverständigen und Bank- und Reisebürovertretern ausgearbeitet hat. Man geht von den Erfahrungen aus, die man nach dem ersten Weltkrieg in Nordfrankreich und Belgien gemacht hat und rechnet damit, daß sich auch nach diesem Kriege ein gewaltiger Strom von sensations- und andenkungstüchtigen Touristen aus U.S.A. und England nach Italien ergießen wird. Da man nach dem erhofften — wenn auch niemals erreichbaren — Siege in ganz Europa keine normale Landwirtschaft und erst recht überhaupt keine Industrie dulden will, könnte aber Italien auch keine Anleihen von jenem Ansätze zurückzahlen, wie sie für einen umfassenden, raschen Wiederaufbau nötig wären. Deshalb will man nach dem Kriege die verwüsteten Gebiete Italiens in ihrem trostlosen Zustand belassen. Amerikanische Reisebüros und Gesellschaften sollen dann überall auf eigene Kosten große Hotels mit allem Komfort errichten, von denen aus luxuriöse Touristenautobusse die ausländischen Besucher überallhin fahren sollen, um die Stätten der schweren Kämpfe zu besichtigen. Das Motto für die Fremdenverkehrswerbung soll dann etwa lauten: „Komm und sieh, wo Rom gestanden hat!“

Nach Ansicht jenes U.S.A.-Blattes würden sich genug Italiener als Fremdenführer finden, die die Schrecken des Krieges selber miterlebt haben. Ehemalige italienische Offiziere könnten den Verlauf der Kämpfe an den Brennpunkten des Krieges, wie Catania Salerno oder Monte Cassino, für

ein paar Groschen schildern. Die zu erwartenden großen Einkünfte dieser ersten Etappe des „Wiederaufbaues“ würden bald ausreichen, um an den früher bevorzugten Fremdenverkehrszentren, wie Capri, Amalfi, Sorrent und Ischia, die größten Schuttmassen wegzuräumen und weitere noch elegantere Hotels aufzubauen, wo die Touristen aus den U.S.A. sorglose und glückliche Tage verleben könnten. Auch Italiener fänden hierbei Arbeit und Verdienst und könnten ein bescheidenes Leben beginnen. Als Schuttpurger Kellner, Portiers, Mandolinspieler und Bootskleute würden viele Italiener unterkommen. Nach und nach würden dann diese amerikanischen (Sprich: „jüdischen“) Gesellschaften in der Lage sein, aus ihren Gewinnen den Wiederaufbau gewisser Bauten zu finanzieren, die dann allerdings amerikanischen Eigentümern bleiben müßten.

Für die große Masse der Bevölkerung haben diese Reisebüros und Fremdenverkehrsgesellschaften nach Art von Goos und American Express Company natürlich nichts übrig. Dafür studieren aber andere U.S.A. Kapitalgesellschaften dieses Problem nach ihrer Art. Eine Gesellschaft will in dem dicht besiedelten Neapel auf den Ruinen zwischen dem Mercato und der Universität Wolkenkratzer nach amerikanischem Vorbild bauen. Verhandlungen wegen des Ankaufes von Baugelände sind mit dem kommunistischen Bürgermeister Reale bereits eingeleitet worden. Die Einrichtung soll aus dem U.S.A. kommen und nur Standardmöbel und einfache, billige Bedarfsgegenstände umfassen, wie sie von dem U.S.A.-Warenhaus Marshall, Fields Inc. vertrieben werden. Eine andere Gesellschaft will große Geschäfte mit Wohnbaraden betreiben, die ihr hohen Gewinn versprechen und die Möglichkeit, den Einwohnern das letzte Geld aus der Tasche zu ziehen.

Vor der Ueberbevölkerung der italienischen Halbinsel haben aber auch die Amerikaner Angst. Weil jedoch Landwirtschaft und Industrie nach den Plänen Washingtons erschlagen werden sollen, wissen sie als einzigen Ausweg nur die Auswanderung vorzuschlagen. Eine Auswanderung in die ehemaligen italienischen Kolonien soll aber nicht mehr gestattet werden. Die Kommission in Neapel schlägt deshalb vor, daß die überschüssigen italienischen Arbeitskräfte in jenen tropischen Gegenden eingeleitet werden sollen, wo es schon zu wenig farbige Arbeitskräfte gibt, wie z. B. in Nordnigeria, im Kongobecken, in Westafrika oder in den südafrikanischen Goldbergwerken. Mit anderen Worten heißt das, daß Italiener die Neger erleben sollen.

Im wesentlichen läuft also dieser durchaus erstgemeinte jüdisch-amerikanische „Wiederaufbauplan“ für Italien darauf hinaus, daß das Land ein Zummelplatz und eine Vergnügungstätte amerikanischer Touristen werden soll, während die einheimische Bevölkerung darbt und hungert. Alles, was aus dem hereinfließenden Gelde wieder aufgebaut wird, soll nachher amerikanisches Eigentum sein. Das neue Monte Cassino soll das Schild „American Property“ tragen. Alle Waren und Bedarfsartikel haben aus den U.S.A. zu kommen. Für jene Italiener, die keinen Platz als Fremdenführer, Schuhputzer, Stärker oder Kellner finden, soll es nur noch den Fiebertod in den Tropen als Ausweg geben.

Wahrlich, ein Wiederaufbauplan, nicht sozial, nicht menschenfreundlich, aber entschieden amerikanisch und jüdisch!

Was bleibt den Briten übrig?

Pulsnitz, 2. Juni

Es war einmal — so fangen ja alle Märchen an, und Englands beherrschende Selbständigkeit gehört bereits ins Reich der Märchen — eine englische Regierungselique, die war bis zum Hals hinauf vollgepumpt mit Snobismus. Sie glaubte, so weiter herrschen, ausbeuten und verfluchen zu können, wie sie das seit hundert Jahren getan hat. Kurzfristig, wie alle Snobisten anmaßend und in vollkommener Verkennung des Tatsächlichen brachen sie einen Krieg vom Zaun, weil der dahinter stehende Jude das so wollte. Man glaubte bei spielsweise die Regelung der Fragen zwischen England und den U.S.A. hänge ganz vom Willen der Briten ab. Es war vielleicht einmal so. Längst aber hat sich das Blättchen gewendet. Englands Wünsche und Ziele sind gegenstandslos vor der brutalen Annäherung der U.S.A. Vielleicht wäre das für die Briten noch zu ertragen, denn — so träumte man an der Themse ruhig weiter — es würde sich eventuell doch ein Weg finden, auf dem man dem Wetter aus Uebersee begegnen und sich mit ihm verständigen könne. Aber die brutalen Verhärten von amerikanischer Seite gerade in den letzten Monaten haben England doch allzuweh die Ueberlegenheit des Verbündeten fühlen lassen. England will nun immer noch glauben machen, daß es sich nur um amerikanische Wunschvorstellungen handle, obwohl seine Regierung ganz genau weiß, daß es sich hier um eine ebenso bittere wie unabwendbare Wirklichkeit handelt. Wünschen kann nur noch England, befohlen aber wird von Uebersee.

Noch grasser liegen die Tatsachen, wie wir hier des öfteren entwidelt haben. Den Sowjets gegenüber, so daß mit gutem Recht gesagt werden kann, daß sich aus dem alles beherrschenden englischen Empire ein ausgeschalteter Partner entwickelt hat, der gänzlich von dem Machtwillen seiner „Freunde“ abhängig ist und von dem wird leben müssen, das man ihm einst zubilligt. Daran läßt sich nichts mehr ändern und die Frage, ob England schon jetzt den Krieg verloren hat oder nicht, ist damit beantwortet.

Ein politischer Vorgang der letzten Tage mag die politische Schwäche Englands illustrieren. De Gaulle ist nach London gereist und hat wie gemeldet wird, ein Programm mitgenommen, dem man fast ultimativen Charakter beizumessen geneigt ist. Sinngemäß verlangt er darin von England die Heranziehung seines sog. Befreiungskomitees zu allen wichtigen Beratungen der Angloamerikaner und, darüber hinaus und im Gegensatz zu den Plänen des westlichen Verbündeten die volle Verwaltungskontrolle des französischen Mutterlandes nach geltender Invasion durch seine Organe. Auch auf jeder Konferenz der Verbündeten will er künftig vertreten sein.

Will man dieses Programm des französischen Emigrantenstisch richtig einschätzen, dann muß man von der Tatsache ausgehen, daß De Gaulle früher einmal in vollständiger Abhängigkeit von London gestanden hat. Die Zeiten haben sich seitdem gewaltig geändert. Heute kann es derselbe Mann wagen, mit einem ganzen Strauß von Wünschen und Forderungen nach London zu fahren und man wird sich in der britischen Hauptstadt durchaus nicht mit einer Handbewegung darüber hinwegsetzen können. Der Grund liegt darin, daß De Gaulle heute der Exponent der Moskauer Politik im Mittelmeer ist und er die Stärke dieser Position gegenüber Engländern und Amerikanern weidlich zu nutzen gewillt ist. Auch hier wird England nichts weiter übrig bleiben, als resigniert Ja zu sagen, so daß unsere Frage schon Berechtigung hat: Was bleibt den Briten übrig? Nichts als der Verlust seiner einstigen Weltstellung, der Zerfall seines Empires und die Hörigkeit seinen „Freunden“ gegenüber. Und dafür zettelten sie auf Judas Geheiß einen solchen Weltbrand an!

Fortsetzung der feindlichen Großangriffe in Italien

Westlich Velletri alle Angriffe zurückgeschlagen — Fortsetzung des deutschen Angriffs nördlich Jassy — 87 Sowjetflugzeuge abgeschossen — 41 eingeschlagene Feindflugzeuge am Mittwoch vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feind führte auch gestern seine Großangriffe vor allen gegen unsere Stellungen am Südrand der Albaner Berge und im Abschnitt von Krosino fort. Westlich Velletri schlugen unsere Truppen in erbitterten Kämpfen alle mit starker Panzerunterstützung geführten Angriffe zurück. 23 feindliche Panzer wurden dabei abgeschossen. Westlich Velletri sind schwere Kämpfe mit in unsere Stellungen eingebrochenen feindlichen Kräften im Gange. Ein Fallschirm-Sturmregiment unter Führung von Major Tiam hat sich dort besonders ausgezeichnet. Bei und westlich Krosino scheiterten während des ganzen Tages starke feindliche Angriffe.

Nachtschlachtflugzeuge griffen das Stadtgebiet von Aprilia sowie feindliche Batterien und Kolonnen im gleichen Raum mit guter Wirkung an.

Im Osten setzten unsere Truppen ihren Angriff im Raum nördlich Jassy gegen jenen feindlichen Widerstand und heftige Gegenangriffe fort. In harten Kämpfen wurden im Zusammenwirken mit

Kämpfe und Schlachtflugzeugverbänden 37 feindliche Panzer vernichtet. Jäger, Schlachtflugzeuge und Nahauflärer schossen über diesem Raum 87 feindliche Flugzeuge ab.

Auch im Karpatenvorland und im Raum südöstlich Brody verliefen britische Angriffsunternehmen deutscher und ungarischer Verbände trotz starker feindlicher Gegenwehr erfolgreich.

Die Luftwaffe griff bei Tag und Nacht den sowjetischen Eisenbahverkehr mit beobachteter Wirkung an. Zahlreiche Bahnanlagen wurden zerstört und zwei Betriebsloksfahrg vernichtet.

Bei einem Störtrupputernehmen über den Pleskauer See hinweg wurden am Nordostufer mehrere sowjetische Widerstandskämpfer Nordamerikanische Bomberverbände warfen in West- und Südwestdeutschland Bomben auf mehrere Orte. Besonders in Osnabrück und Hamm entstanden Gebäudeschäden und Personenverluste. Ueber dem Reichsgebiet und über den besetzten Westgebieten wurden 13 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Ein nach Rumänien einfliegender nordamerikanischer Bomberverband verursachte im Raum von Mosti Schäden und Verluste unter der Bevölkerung. Deutsche und rumänische Luftverteidigungskräfte vernichteten 28 feindliche Flugzeuge.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht Einzelziele in Südostengland an.

Aus der britisch-nordamerikanischen Nachschubflotte wurden im Monat Mai durch Luftwaffe und Kriegsmarine 24 Handels- und Transportschiffe mit zusammen 131.700 BRT. versenkt und 23 weitere Schiffe mit 169.000 BRT. beschädigt. Außerdem wurden 17 Zerstörer und Geleitfahrzeuge, 2 Unterseeboote, 8 Schnellboote und 3 Sicherungsfahrzeuge versenkt, 1 Torpedoboot, zahlreiche Schnellboote und sonstige Fahrzeuge beschädigt.

Weitere Kulturverbrechen der Luftangriffe

Das berühmte Trappistenkloster Frattocchie bei Albano südöstlich Rom wurde durch von feindlichen Fliegern abgeworfene Phosphoranister und Brandbomben schwer beschädigt. „Observatore Romano“ äußert bittere Klagen über die feindlichen Bombenwürfe auf das Scholastika-Kloster Subiaco, durch die der Großkreuzgang vollständig zerstört wurde. Die Klosteranlagen dienten bis vor kurzer Zeit als Lazarett und trugen deutlich erkennbar das Hote-Kreuz-Abzeichen. Das Vitalienblatt äußert seinen Abscheu vor dem Angriff auf die Wiege des abendländischen Mönchtums, der der unnützen Zerstörung der 37 Gebäude von Monte Cassino gleichzusetzen sei.



Zimmer bereit sein, ist alles!

Die Erfolge der Flak, die von den Terrorfliegern besonders gefährdet ist, wenn sie über die Sperrgürtel der Großstädte hinweg müssen, beruhen zum großen Teil auf der ständigen Übung der Flakpatronen. Die Bedienung seines Geschützes geht ihm in Fleisch und Blut über.

Wst-Aufnahme: Krieasberichter Morocutti (W6).

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Carl Anders aus Glinz (Pommern), Kommandeur eines rheinisch-westfälischen Grenadierregiments; Hauptmann d. R. Günter Wrona aus Berlin, Führer des am 23. April im Wehrmachtbericht genannten brandenburgischen Füsilierbataillons 176; Oberleutnant d. R. Erich Klier aus Kladen, Kompaniechef in einem Ulmer Jägerregiment; Leutnant Josef Jenauschel aus Erkenschwil, Kompanieführer in einem Opperlener Panzergrenadierregiment; Oberfeldwebel Bruno Rammfio aus Hartenau (Obereschleien), Zugführer in einem Breslauer Jägerregiment; Feldwebel August Riemann aus Beheim (Kreis Oldenburg), Zugführer in einem rhein-moselländischen Pionierbataillon.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Hermann Sadereker, Führer eines Grenadier-Regiments, geboren 1915 in Ringoldstadt; Hauptmann Wilhelm Treiman, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment, geboren 1907 in Heven (Kreis Hattiningen a. d. Ruhr); Oberleutnant d. R. Willt Heber, Bataillonsadjutant in einem Grenadier-Regiment, geboren 1921 in Wüstegiersdorf (Schlesien); Leutnant August Riemann, Kompanieführer in einem Panzergrenadier-Regiment, geboren 1921 in Einbeck; Wachtmeister August Summe, Zugführer in einem Füsilier-Bataillon, geboren am 1916 in Klattenholz (Kreis Sameln).



Kriegs tyrannen als „Friedensbringer“

Während die anglo-amerikanischen Luftbanditen in zügelloser Barbarei europäische Städte in Schutt und Asche legen und ihre sadistische Mordlust an friedlichen Spaziergängern, Frauen und Kindern auslassen, während der Londoner Nachrichtenendienst schon jetzt darauf vorbereitet ist, daß Rom, wenn das „militärisch erforderlich“ sei, jetzt doch zerstört werde — in diesem Augenblick besitzt der Kriegsverbrecher im Weißen Haus die Unverschämtheit, sich der Welt wieder einmal als Friedensapostel anzupreisen. Mit einer kaum noch zu überbietenden Heuchelei sucht dieser Judenknecht den Eindruck zu erwecken, als ob ihm nichts mehr am Herzen liege, als der Welt den Frieden zu erhalten und für ewige Zeiten zu sichern.

In einer seiner Pressekonferenzen, in denen er sich wie ein eitle Pfau gebärdet und sich schon als der kommende Weltpräsident von Judas Gnaden aufspielt, kündigte er dieser Tage an, daß er gemeinsam mit Hull einen „Plan zur Sicherung und Erhaltung des Friedens nach dem Kriege“ ausgearbeitet habe und den übrigen Nationen, d. h. England, der Sowjetunion und Tschungkingchina, vorlegen werde. Bei der Ankündigung dieser neuen Bluffaktion zur Verdummung der Völker entschlüpfte dem Kriegsverbrecher allerdings eine Aeußerung, durch die diese neueste Schwindelei vor aller Welt offenbar wird. Roosevelt erklärte nämlich, diesmal hätte ihnen eine weit größere Erfahrung als bei der Gründung des Völkerbundes zur Seite gestanden. Damals, im Jahre 1919, hätte man gehofft, daß der Erste Weltkrieg ein für allemal alle weiteren Kriege verhindere. Heute sei man etwas klüger und glaube vielleicht nicht mehr daran, daß man in der Lage sei, für alle zukünftigen Zeitalter Kriege abzuschaffen.

Im Gegensatz zu seinen bisherigen propagandistischen Phrasen erklärt Roosevelt also den Gedanken einer dauernden Erhaltung des Friedens nicht für realisierbar und bereitet schon jetzt ganz unverblümt auf neue kriegerische Verwicklungen vor. An Gelegenheiten zur Entfesselung neuer Kriege wird es dem unersättlichen amerikanisch-jüdischen Imperialismus nie fehlen.

Bei der gleichen Gelegenheit machte Roosevelt übrigens den Vorschlag, daß der gegenwärtige Krieg die Bezeichnung „Krieg der Tyrannen“ erhalten sollte. Eine bessere Selbstcharakteristik hätte der Kriegsverbrecher nicht geben können. Er, dessen Schuld an diesem neuen Weltkrieg vor der Weltgeschichte einwandfrei feststeht, ist der wahre Tyrann des Krieges, auf dessen Gewissen Hunderttausende von Menschenleben lasten. Als Tyrann des Goldes besorgt er die blutigen Geschäfte des raffigierigen Judentums, mit ihm im Bunde steht Stalin, der Tyrann des Genickschusses, und der skrupellose Churchill, der durch eine frevelhaft heraufbeschworene Hungerkatastrophe Tausende und über Tausende von Indern zum qualvollen Tod verurteilt hat. Und diese Geißeln der Menschheit wollen sich jetzt als die wahren Friedensbringer und Sicherheitsapostel aufspielen. Eine widerlichere Heuchelei kennt die Weltgeschichte nicht.

Das Elbgebirge in der Kunst

Der Derrgott muß in einer wunderlichen Laune gewesen sein, als er dieses wunderliche Land schuf, schreibt Heinrich Treitschke, und er meint damit unser Elbgebirge. Uns heutigen mag es so „wunderlich“ gar nicht mehr vorkommen, und es steht uns gar einigermaßen in Erfassung, wenn wir hören (Studienrat Hermann Schreiter, Birna, erzählte an Hand von vielen interessanten Blättern ausführlich und interessant davon im Sammlerkreis Dresden), daß zu einer Zeit, da die ferne Schweiz längst erforscht war, die „Sächsische Schweiz“ noch als ein „wildes Gebirge“ voller „Nebel, Frost und Wind“ ganz und gar gemieden wurde; der „Anblick so unförmiger und gräßlicher Gegenstände, wie diese Felsen sind“ hatte eine schier unüberwindliche Scheu vor diesem Gebirge erzeugt.

Es ist selbstverständlich daß sich diese Zurückhaltung auch in den frühen Darstellungen des Gebirges ausdrückt. So malte der fürsächliche Hofmaler Thiele das drohende Gefels des Schlosses Rathen als etwas Furcht und Grauen Erregendes, zeigte in frühen Stichen lediglich die übermächtige Natur, die Einseitigkeit und der Schrecken der wilden Felsgründe. Ein Umwandlung kündigte sich erst mit der herauskommenden Romantik an. Elfa von der Red schildert den „eigentümlich gemächten Eindruck des Schreckens und Vergnügens“, die „schauerliche Anmut im Liebetal“. Und auch im ersten Gebirgsführer, den ein gewisser Nicolai aus Lohmen schrieb, drückt sich die zweifelhafte Stimmung noch recht deutlich aus. Bis man dann eines Tages die Darstellungen Adrian Ringes sah. Der hatte in Paris unter dem Eindruck des „Nouveau“ „Zurück zur Natur“ eine freie und frohe Einstellung der Natur gegenüber gewonnen. Mit Anton Geff aufammen reiste er ins Elbgebirge, später führte er auch seine

Eindrucksvoller Abwehreffolg an der Südfront / Erfolgreiches Angriffsunternehmen nördlich Jassy

Die hohen Verluste der Briten, Nordamerikaner und ihrer Hilfsvölker auf dem italienischen Kriegsschauplatz zwangen den Feind zu verstärkten Anstrengungen, um den für die Front dringend benötigten Nachschub an Truppen, Waffen und Munition rechtzeitig heranzuschaffen. Nacht für Nacht bombardiert jedoch die deutsche Luftwaffe die Versorgungszentren und die rückwärtigen Verbindungen an Land und auf See.

Den wirksamsten Schlag führten unsere Kampf- und Torpedoflugzeuge gegen ein stark gesichertes Gebiet in den algerischen Gewässern. Es wurden mindestens zehn feindliche Transporter und Frachtschiffe mit einer Gesamttonnage von 57 000 BRT versenkt oder beschädigt. Zwei zusammen 23 000 BRT große Dampfer sanken kurz vor Mitternacht noch während des Angriffs. Zwei weitere Frachter und ein großer Tanker mit zusammen 14 000 BRT erlitten so schwere Zerstörungen, daß auch mit ihrer Versenkung zu rechnen ist. Darüber hinaus erlitten drei Frachter und ein Transporter mit insgesamt 30 000 BRT erhebliche Beschädigungen. — Diese Verluste treffen den Feind in diesem Augenblick besonders empfindlich, da das an Bord der Schiffe befindliche Material die klaffenden Lücken füllen sollte, die unsere Truppen vor allem in die feindlichen Panzerverbände geschlagen haben.

Im übrigen zeichneten sich am 30. Mai keine neuen Entwicklungen ab. Immer noch greift der Feind ebenso hartnäckig wie vergeblich am Westflügel an, um am Albaner-Gebirge durchzubrechen, während sich weiter östlich an den Gebirgsabschnitten die Schaulplätze der Vorkämpfer langsam nach Norden in Richtung auf unsere neuen Verteidigungspositionen bewegen. Den schwersten Angriff führen die

Lage in Tschungking-China sehr ernst

Die militärische Lage in Tschungking-China ist sehr ernst, erklärte einer Associated-Press-Meldung aus Tschungking zufolge der dortige Regierungspräsident am Mittwoch und kommentierte die neue japanische Offensive in der Provinz Hunan. Der Sprecher bestätigte, daß Tschangsha bedroht und die Zivilbevölkerung von dort evakuiert werde. Er riefete erneut eine dringende Forderung um sofortige Hilfe an die Anglo-Amerikaner.

Der japanische Vormarsch auf Tschangsha geht mit unvermindertem Schnelligkeit weiter. Im Norden stehen die Japaner 50 Kilometer nördlich der Stadt, andere Truppen nähern sich von anderen Seiten. Militärische Kreise unterstreichen die wirksame Tätigkeit der japanischen Luftwaffe. In der Provinz Hupeh hätten die Japaner am 30. Mai die wichtige Stadt Kungang erobert.

Nach einem Bericht des japanischen Hauptquartiers griffen auf dem chinesischen Kriegsschauplatz stationierte japanische Luftstreitkräfte am 29. und 30. Mai die feindlichen Plätze Handyang und Kiangshan schwer an. Dabei wurden wanzig große und mehr als 42 kleine Flugzeuge beschädigt oder in Brand geworfen.

Schüler darin. Mit Entbehrerfreude drang man bis in die entlegensten Gegenden vor; es entstanden eine große Menge von Radierungen, die das stoffliche Neue in neuer Auffassung boten: die Felsen wirkten nicht mehr „gräßlich“, sondern anmutig-natürlich. Sie sollten dem Gebirge Freunde erwerben, und das gelang auch. In Jingsg's Nachfolge wurde es viel bereist und auch bildkünstlerisch dargestellt, wobei der malerische Bildauschnitt immer mehr die Oberhand gewann.

Eine erste, aus großer künstlerischer Schau heraus entwickelte Darstellung der Landschaft gelang dann Calvar David yreoria, der in der Schwarmarmung der ganzen stürzenden Gewalt der Felsen“ zugleich auch den feinsten Eindruck durchschmeint machte, den das Gebirge im Beschauer hinterließ. Und bis auf den heutigen Tag gibt es wohl kaum eine Darstellung, die — vom Ganzen her betrachtet — den wahrhaften Eindruck dieser Landschaft nachhaltiger vermiteln könnte. Der aber das Elbgebirge so recht dem Wanderer erschlossen hat, den Tausenden und Hunderttausenden, war Ludwig Richter. In vielen kleinen Blättern hat er die einzelnen Gegenden in all ihren landschaftlichen Reizen dargestellt, hat ihre Menschen — Fischer, Schiffer, Holzschläger und Wanderer — geschildert und in der Art und Weise seiner Gestaltung die „Anschauung“ zur Landschaft, das Darstellungsbild zum Landschaftsbild erhoben.

Später mit dem Aufkommen der Phototechnik, ist das Elbgebirge in vielen künstlerischen Lichtbildern festgehalten worden. Aber trotz einer geradezu europäischen Berühmtheit fehlt es ihm — abgesehen von dem schon erwähnten C. D. Friedrich — an großen Darstellern. Um so wertvoller erscheint auch in dieser Hinsicht die mit der 1. Birner Kunstausstellung gegebene Anregung. Möge sie im Interesse einer großen und eigenartigen Landschaft recht weite Kreise erfassen.

Leonore Kupke.

Briten und Nordamerikaner am Südrand der Albaner-Berge im Raum Campoleone-Lanuvia. Hier stürmte die feindliche Infanterie von sehr starken Panzerkräften und zusammengefaßtem Artilleriefeuer zahlreicher Batterien unterstützt, fortgesetzt gegen unsere Stellungen an. Grenadiere, Panzergrenadiere und Fallschirmjäger lieferten zwischen den Trümmern der insgesamt 78 vernichteten Panzer der nachdringenden feindlichen Infanterie erbitterte Nahkämpfe, in denen sie den Angreifern schwerste blutige Verluste beibrachten. Der erneute Versuch des Gegners eine Bresche in die deutsche Front zu schlagen, blieb wiederum vergeblich. Kein Fußbreit Boden ging verloren.

In den Gebirgsabschnitten setzten sich unsere Truppen unter harten Nachhutkämpfen, mit denen sie den Ablauf der Bewegungen fest in der Hand behielten, weiter in die südlichen Ausläufer des Apennin ab. Der Feind hat somit im bisherigen Verlauf seiner Offensive zwar unter schweren Verlusten einige Gebirgszüge im Küstenabschnitt besetzen können, aber der unter gewaltigem Kräfteeinsatz immer wieder versuchte Durchbruch ist ihm bisher nicht gelungen.

An der Ostfront wurde die Kampfpaufe durch ein größeres Unternehmen zur Frontverbesserung unterbrochen. Nördlich Jassy griffen unsere Truppen nach wirksamer Vorbereitung durch Artillerie und starke Verbände der Luftwaffe feindliche Stellungen südlich des Jitia, einem kleinen Nebenfluß des Pruth, an. Nach dem Einbruch in die ersten feindlichen Linien stießen sie auf starke von Artillerie und Infanterie unterstützte Abwehr, so daß es zu harten Kämpfen um einzelne Höhen kam. Nach erneuten Luftangriffen und nach Beseitigung einiger tausend Stremminen gelang es, die tiefgelegene Hauptkampflinie der Sowjets in ihrer ganzen Tiefe zu durchstoßen und den Feind von den Höhen herab in die Talhöfe zurückzumerren. Mehrere bolschewistische Gegenstände scheiterten. Am Gelingen des Unternehmens hatte die Luftwaffe wesentlichen Anteil. Mehrere hundert Kampf- und Schlachtflieger ermöglichten durch zusammengefaßte Bombenangriffe den Einbruch und Träger sicherten den Kampfraum gegen feindliche Bombenstaffeln.

Die übrigen Kämpfe an der Ostfront waren nur geringfügiger Natur. Operativ eingeleitete Kampfpläne wurden in der Nacht zum 31. Mai die Bahnhöfe Katin und Kraslow an. In beiden Zielräumen entstanden zahlreiche von Explosionen begleitete Großbrände, die fimi Munitions- und Betriebsstofflager erfaßten. Weitere wirksame Nachtangriffe richteten sich gegen Bahnhöfe, Brücken und Artilleriestellungen in den Räumen von Zarnopol, Sorodentka und Gomet.

Im ganzen Schulhaus nur ein Ofen

Schulverhältnisse im „sozialen“ England

Eine Debatte, die nach einer Meldung des „Daily Worker“ unlängst im Unterhaus über die Frage der Verhältnisse in England, gibt ein anschauliches Bild der „sozialen Verhältnisse“ in England. Nach amtlichen Feststellungen besucht mehr als ein Drittel aller englischen Kinder Volksschulen, dennoch scheint aber bisher nichts geschehen zu sein, um diese Schulen in sanitärer und hygienischer Beziehung auch nur einigermaßen moderneren Bedürfnissen anzupassen. Nicht zuletzt aus diesem Grunde sei die Sterblichkeit in gewissen Altersklassen gerade unter den Landkindern in England so besonders groß, stellten mehrere Abgeordnete fest.

Ein Abgeordneter schilderte die Zustände in seiner Heimatsortschule im einzelnen wie folgt: Das ganze Schulhaus, das aus drei großen Klassenzimmern besteht, besitzt nur einen einzigen Ofen. Zwischen den Klassenzimmern bestehen keine festen Wände, so daß der Unterricht zwangsläufig gemeinsam stattfinden muß. Ventilationen gibt es nicht; das ist der Bretterfußboden derart löcherig, daß feuchte, kalte Kellerluft die Räume erfüllt. Wenn es regnet, rinnt die Feuchtigkeit an den Wänden herunter, der Hauptkorridor ist eine einzige Wasserpfütze, und Kinder und Lehrer müssen Schuhe und Strümpfe ausziehen, wenn sie nach Beendigung des Unterrichts die Klassenzimmer verlassen wollen. Seit Jahrzehnten wurde um Abstellung dieser Mängel gebeten. Die Eingaben müssen sich bei den zuständigen Stellen bereits zu Bergen häufen, aber bis heute ist noch nichts geschehen, um diese tollen Zustände zu ändern.

„Daily Herald“ meldet, daß der USA-Brigadegeneral Russell seit dem zweiten Tagesangriff auf Berlin vermisst wird. Sein Flugzeug sei bereits vor dem Bombenabwurf in Brand geraten und kurz darauf in der Luft explodiert.

In Parma wurde durch Bombenabwurf der berühmte, aus dem 15. Jahrhundert stammende Palast Milotta, der Sitz des Museums, schwer beschädigt, in gleicher Weise das berühmte aus dem 16. Jahrhundert stammende Theater Farnese.

Der Turm von Meck

Novellen von O. von Dörmann

Arheber-Rechtsfug: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

3) Solche Leuchter wie draußen stehen hier acht oder zehn oder mehr, ich weiß nicht ... um einen Sarg. In diesem Sarg liegt ... Herta. Ich sehe zwischen Spigen und Blumen ihr Gesicht. Es ist so blaß, wie es vorhin war. So habe ich also doch recht gehabt! Ich kann nur hinschauen, aber ich kann mich nicht bewegen.

Auf einem der hochlehnen Stühle an der Wand, so, daß er gerade auf ihr schönes Gesicht sehen kann ... sitzt der alte Herr, Hertas Vater. Er hat die Ellbogen auf die Knie gestützt und hält mit den Händen seinen müden Kopf.

Habe ich eine Bewegung gemacht? Habe ich ihren Namen gerufen, der wie ein wilder Krampf meine Brust ausfüllt? Ich weiß es nicht.

Er kommt auf mich zu. Er steht ganz nahe vor mir. „Es ist gut, daß Sie da sind.“ Seine Stimme ist mild und ergeben. Ich habe niemals mehr einen Menschen mit einer solchen Stimme reden hören, so voll Traurigkeit, die sich erschöpft hat. „Es ist gut, daß Sie kommen ...“, wiederholt er. „Niemand kann es glauben.“

Ich spreche ihm nach. „Niemand kann ... das ... glauben.“

Er hängt sich in meinen Arm ein und führt mich vorwärts. Wir gehen mit kleinen, erschöpften Schritten, so als hätten wir einen endlos weiten Weg vor uns, an dessen Ende etwas steht, vor dem wir eine große, furchtbare, herzbelemmende Angst haben.

„Wir wollen zu meinem Sohn gehen!“ sagt er leise und dringlich, fast befehlend, wie man zu einem Menschen redet, dem man über etwas hinweghelfen will, das man selbst noch nicht überwunden hat. Er macht mit den

Händen noch eine kleine entschuldigende Bewegung zu ihr hin ... wie er sich gerade gewendet hat, als wollte er sie um Verzeihung bitten, daß er mich ihr entführt und sie selbst verläßt.

Es ist das Arbeitszimmer des alten Herrn, in das wir eintreten. Ich sah es einmal, als die Baronesse mir das ganze Schloß zeigte.

„Clement“, sagte er, „er ist da.“

Clement von Erb schreibt die Todesanzeigen. Sie liegen auf dem Schreibtisch und auf den Möbeln, die diesem zunächst sind, umher, daß die Schrift trockenet. Es ist eine Pyramide in Weiß und Schwarz. Es ist furchtbar, und es erschüttert mich so, daß vor meinen Augen alles verschwimmt und nichts mehr bleibt als der Name, der mir da entgegenringt: „Herta von Erb.“ Und dann halb und wieder anders verdeckt und immer in dieser schwarzen Umrandung ... einmal ... zehnmal ... dreißigmal ... fünfzigmal

Clement reicht mir die Hand hin. „Wir haben sehr auf Sie gewartet. Wir sind so allein, Vater und ich. Wir haben gestern angerufen, aber wir bekamen keine Antwort.“

Ich beneide ihn, daß er so ruhig sprechen kann, und ich nehme mich zusammen. Es erfordert eine Antwort. „Ich war acht Tage nicht zu Haus. Ich bin erst heute um 10 Uhr ...“

Er nickt. „Wir haben es uns gedacht.“

Es geht mir jetzt besser. Ich kann etwas anderes denken. Warum hat Christine mir nicht berichtet? Wahrscheinlich war sie nicht da, und das Telefon hat in meinem Zimmer geklingelt ... geklingelt ... geklingelt ... wollte es mit dieser Botschaft füllen ... mit diesem Furchtbaren.

Die Stimme des alten Herrn reißt meine Gedanken ab. „Der Arzt hat Herzlähmung festgestellt.“

Ich wende ihm mein Gesicht zu. Es muß einen Zweifel ausdrücken, denn er wiederholt: „Herzlähmung ...“

Die Erwähnung der Todesurkunde gibt mich mir selbst zurück. „Wie war es?“ frage ich.

Clement faltet die Anzeigen zusammen und legt sie auf einen Stof. Der alte Herr läßt meine Frage fallen. Es

tut ihm offenbar gut, daß er etwas gefunden hat, um was er sorgen kann. Ich müßte essen. Hermann solle mir etwas zu essen bringen und Wein. Er läßt mich nicht reden und verneinen, läutet Hermann und sagt ihm, was er bringen soll.

Dann sitzen wir um einen kleinen Tisch. In mir ist der Berufsmensch wach geworden. Es wird furchtbar sein, zu hören, wie es war, aber es muß sein, und so frage ich wieder. „Wie war es?“

Clement schenkt mir ein Glas Wein ein und sagt: „Trinken Sie!“

Ich tue es gehorsam. „Wie war es?“ Ich weiß, daß es ihnen genau so furchtbar ist, davon zu sprechen, wie mir, es zu hören. Und alles, was dazwischen getan wird, dient nur, es hinauszuschieben ... aber es muß doch sein. „Wie war es?“

Der alte Herr läßt seinen Kopf vorsinken, ganz tief, daß ich nur mehr seinen grauen Scheitel sehen kann, und legt die Hände auf die Knie. Es ist unendlich traurig, diese starken Hände so leer zu sehen, diese armen Hände, denen alles genommen ist, was sie an Liebe gehalten haben.

Er spricht: „Sie war so vergnügt den ganzen Tag. Wir haben auch von Ihnen gesprochen. Von dem Juwelendiebstahl waren ja alle Zeitungen voll. Und sie hat gemeint, Sie würden sich wieder ganz aufreiben bei der Sache, sie hatte Angst um Sie und sagte, Sie müßten sich danach unbedingt erholen kommen. Sie sollten auf ein paar Tage herauskommen zu uns. Wir würden das Telefon abstellen, daß niemand Sie anrufen darf.“

Ich kann nicht dafür, daß mir der Atem stöhnend über die Lippen bricht, und er schweigt eine Weile.

Aber dann spricht er weiter: „Ich wollte am andern Tag früh morgens auf die Jagd gehen, auf Schnepfen. Ich stand auf und sagte, daß ich mir Patronen hole.“ Er setzt wieder ab und erklärt dann: „Sie kennen doch den Turm an der Parkmauer rechts. Ich habe meine Jagdgewehre und Munition, seit ich einmal ein kleiner Unfall durch Unvorsichtigkeit ereignet hat, in dem Turm aufbewahrt. Zum Turm habe ich allein den Schlüssel.“



Pulsnig und Umgebung

2. Juni

1794: Einführung des Allgemeinen Landrechts in Preußen. — 1794: Adolf Friedrich IV., Großherzog von Mecklenburg (Friedrich Reuters Vorkämpfer), in Neustrelitz geb. — 1850: Der Maler Friedrich August von Kaulbach in München geb. — 1854: Der Hygieniker und Physiologe Max Rubner geb. — 1866: Der Kulturhistoriker Georg Steinhausen geb. — 1896: Der Afrikanischer Gerhard Hofhs geb. — 1916: Endgültige Errichtung des Verbinder Forts Bauz. — 1938: Der Schriftsteller Hans von Wolzogen geb. — 1941: Siegreicher Abschluß der Kämpfe um Kreta (seit 20. Mai).

Sonne: A. 4.43, U. 21.14; Mond: A. 16.02, U. 3.14 Uhr

Verdunklungszeit: Von heute 22.10 Uhr bis morgen 4.24 Uhr

Die zehn Gebote des Einkaufs

Spare die und andere Kraft und Zeit

Es ist ein gewöhnlicher Wochentag, und im Laden des Kaufmanns warten die Kunden. Die Uhr geht auf sechs. Je nach Temperament und Stimmung sind die Käufer mehr oder weniger geduldig. Heute erfährt dies alltägliche Ereignis eine kleine Belebung.

Ein alter Herr wendet sich liebenswürdig zu der alten Dame, die seinen bedient wird, und es entspinnt sich folgender Dialog:

„Sie sind auch noch berufstätig, gnädige Frau?“

Erstrockene Abwehr: „Nein, keineswegs.“

„Aber es ist 6 Uhr.“

Verständnislos schaut die Angeredete ihn an.

„Ja, diese Zeit ist eigentlich für die Berufstätigen vorgesehen, die in dieser kurzen Zeit nicht auch noch unnötig warten sollen. Das steht doch auch überall angeschlagen.“

Erstend, überrascht und entschuldigend kommen die klassischen Worte: „Ach, es steht überall so viel angeschlagen, das lese ich gar nicht.“

Es muß unendlich viele geben, die nicht lesen. Trotzdem wollen wir die Hoffnung nicht aufgeben, daß einige beherzigenswerte Einkaufsgebote befolgt werden.

Bevor du einkaufen gehst, überlege genau, was du einkaufen willst. Am besten, du schreibst es auf. Du sparst damit Gänge und Zeit.

Mache genau auf die Einkaufszeiten! Die Zeit nach 17 Uhr ist für die Berufstätigen frei zu lassen.

Hilf Packmaterial sparen, nimm Einkaufstaschen, Lüten und Schüsseln mit.

Überlege dir schon vorher, was du nehmen könntest, falls das Gewünschte einmal nicht vorhanden ist.

Wähle deinen Einkaufsweg so, daß du die leichtesten Sachen zuerst und die schwereren am Schluß einkaufst. Du brauchst dich weniger zu plagen und sparst Kräfte.

Halte die Lebensmittellisten geordnet und übersichtlich bereit, du kannst dann schneller abgefertigt werden.

Sonderzuteilungen auf einzelne Abschnitte stelle selber fest, die Abfertigung wird dadurch erleichtert.

Wenn du nicht unliebsam auffallen willst, ruschle nicht über den Ladentisch.

Kaufe nur ein, was du wirklich brauchst. Unsinniges Einkaufen schadet der Allgemeinheit und nimmt anderen Volksgenossen vielleicht dringend benötigte Ware weg.

Zeige auch beim Einkauf beste Haltung und Disziplin, und du wirst den größten Meiderer besiegen.

Sparfassenbuch und Umquartierung

Nach Umquartierungen kommt es zuweilen vor, daß man zur Bekämpfung dringender Ausgaben auf sein Spargut haben zurückgreifen muß. Nach einer Anordnung des Reichswirtschaftsministeriums können daher Sparer bei jeder Sparkasse des Aufnahmegerbietes im Rahmen ihres Guthabens Abhebungen tätigen. Da also jeder auch unter den heutigen schwierigen Verhältnissen jederzeit über sein Spargut haben verfügen kann, wäre es falsch, seine Ersparnisse etwa anlässlich einer Umquartierung abzugeben. Wichtig ist natürlich, daß man sein Sparfassenbuch sorgfältig verwahrt und insbesondere immer im Luftschutzbepäck mit sich führt.

Keine Ausnutzung von Lebensmittellisten bei Auslandsreisen. Personen, die sich in Gebiete begeben, in denen reichsdeutsche Lebensmittellisten weder gelten noch gegen dort gültige Karten umgetauscht werden können, dürfen die im Reichsgebiet zugekauften Lebensmittellisten nicht für sich oder andere ausnutzen oder ausnutzen lassen. Sie haben nach ihrer Rückkehr, spätestens zu Beginn der nächstfolgenden Zuteilungsperiode, dem Ernährungsamt (nicht Kartenstelle) die nicht ausgenutzten Karten zurückzugeben. Die Kartenstellen geben Auskunft über die Einzelheiten der Rückgabefrist.

Rachkontrollen der Bodenbenutzungserhebung 1944. Der Reichsernährungsminister hat angeordnet, daß im Gebiet des Großdeutschen Reiches eine Rachkontrollen der Bodenbenutzungserhebung 1944 durchgeführt wird.

Hierzu haben die Ernährungsämter örtliche Kontrollen der Vertriebsangaben durch Befragen der Betriebsinhaber und durch Begehen der Futtermittel vorzunehmen. Die Nachprüfung findet unmittelbar im Anschluß an die Bodenbenutzungserhebung statt. Sie soll bis spätestens 17. Juni 1944 abgeschlossen sein. Insbesondere wird sich die Nachprüfung der einzelnen Betriebe auf Winterroggen, Hafer, Menggetreide, Kartoffeln und Delfrüchte erstrecken. Die Flächen dieser Früchte sollen so genau wie möglich, gegebenenfalls durch Abschreiten oder Nachmessen, kontrolliert werden.

Spinnstoff-, Wäsche- und Kleiderammlung nur noch heute und morgen!

Zusätzlicher Lehrereinsatz als Pilzkontrollen. Die möglichst restlose Erfassung der Pilze im Reich und in den besetzten Gebieten dient der Volksernährung und ist deshalb eine kriegswichtige Maßnahme. Wie nun der Reichsernährungsminister in einem Erlass betont, ist das Gelingen der Aktion in hohem Maße davon abhängig, daß in den verschiedenen Pilzreichen Gegenden Deutschlands geschulte Kräfte mit sicherer Artenkenntnis als Pilzkontrollen eingesetzt werden. Es handelt sich dabei um einen als kriegswichtig anerkannten Einsatz. Soweit sich Lehrer hierfür eignen und nicht durch andere, gleichartige Kräfte ersetzt werden können, ersucht der Minister, Anträge auf Freistellung von Lehrern oder Lehrerinnen zu kriegswichtigen „Sammelaktionen von Pilzen“ für die Sommerferien und die Monate September und Oktober dieses Jahres entgegenkommend zu behandeln.

De Schwarzbeer blüht!

In „guten Zeiten“ hat der Städter nie ganz verstanden, warum dieses unscheinbare, von ihm kaum beobachtete Ereignis so stark auf den Erzgebirgler wirken konnte, daß es in den Liebchats aufgenommen wurde. Heute denkt auch er anders darüber, und es wird ihn erfreuen, wenn er hört, daß dieses Jahr wieder eine gute Ernte in Aussicht steht.

Damit kommt für die beteiligten Behörden und Dienststellen der Augenblick, auf einem Gebiet Ordnung zu schaffen, auf dem jeder von seinem Standpunkt aus glaubt, Kritik üben und gute Vorschläge machen zu können. Leider sind diese Vorschläge genau so widersprechend und verschieden, wie die Verteilung von Wald oder die verschiedene Reifezeit usw.

Große Schwierigkeiten und viel Ärger sind schon mit der Einführung des allgemeinen Pilz- und Beerensteines, der für alle Besitzarten gilt, aus der Welt geschafft. Eine noch größere Schwierigkeit besteht aber in der Festsetzung des Beginns der Ernte. Diese ist naturgemäß je nach Nord- oder Südlage schon verschieden, geschweige denn zwischen Niederland und Gebirge. Früher regelte sich der Beginn spontan selbst, weil einmal etwa der zwanzigste Teil der Leute ernsthaft sammelte, und zum anderen ein zu früher Beginn die Mühe nicht lohnte und die halbreifen Beeren nicht marktfähig waren. Heute würde das Ergebnis einer solchen Freizügigkeit den Verlust von vier Fünftel der Beerenerte bedeuten. Das würde nicht nur ein Verlust für die Volksernährung im allgemeinen sein, sondern besonders Kreise betreffen, die sonst kaum Gelegenheit haben, ihren Küchenzettel zusätzlich etwas zu verbessern. Jeder Einsichtige wird es daher begrüßen, daß der Staat hier regeln eingreift, denn es handelt sich in ihrer Gesamtheit um Werte, die gewöhnlich weit unterschätzt werden und die in die Millionen gehen.

Für dieses Jahr wird daher folgende Regelung getroffen: Der Pilz- und Beerenstein ist, wie bisher, beim zuständigen Bürgermeisteramt gegen die Gebühr von 50 Pf zu lösen. Wer ohne Schein sammelt, macht sich strafbar. Der Beginn der Ernte wird auf einen Sonntag gelegt und in den Tageszeiten durch den Landrat amtlich bekanntgegeben. Niemand, auch kein Waldbesitzer, hat das Recht, einen anderen Termin festzusetzen.

Die Wahl eines Sonntags wird getroffen, um allen Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, mit der Ernte am Freigabetag beginnen zu können.

Der Freigabetag wird in allen Zeitungen bekanntgegeben werden. „Ich habe gedacht...“ oder „der hat gesagt...“ und ähnliche dumme Ausreden verlangen also nicht. Wer nicht Disziplin halten kann, muß die Folgen tragen. Forst- und Polizeibeamte haben den Auftrag, die Pilz- und Beerensteine, Gefäße und unredlich geerntete Beeren einzuziehen und die letzteren einer besonderen Verwendung (Zigaretten usw.) zuzuführen. Außerdem hat der Freiber eine Strafbefugung zu erwarten. Die Kontrolle wird nicht nur im Walde, sondern auch auf Zugangswegen, Bahnhöfen usw. vorgenommen werden. Diese scharfen Maßnahmen haben sich als nötig zum Schutze der Beerenerte und der anständigen Volksgenossen gegen rücksichtslose Sammler erwiesen. Dabei wird auf die

Die Ausnahmerauberkarten für Frauen Wehrmachtangehöriger. Als besondere Vergünstigung für Frontkämpfer besteht die Regelung, daß auch weibliche Personen unter 25 und über 55 Jahre, die sonst Rauberkarten nicht erhalten, auf Antrag die Rauberkarte bekommen können, wenn sie nachweisen, daß ihr Ehemann oder mindestens ein unberufeter Sohn einer Wehrmachteinheit mit Feldpostnummer angehört hat, wenn die Einheit eine Feldpostnummer nicht führt, kriegsmäßig eingesetzt ist. Da nun bei den Kartenstellen zu dieser Regelung immer wieder ungedrängte Anträge, gestützt auf Verkennung der einschlägigen Bestimmungen, vorgelegt werden, gibt das DMB jetzt eine Klarstellung bekannt. Es gelten danach als „kriegsmäßig eingesetzt“ nicht alle Wehrmacht-einheiten schlechthin, sondern nur solche, die im Heimatkriegsgebiet kämpferische Aufgaben zu erfüllen haben, z. B. Flakseinheiten der Luftwaffe und der Kriegsmarine. Erlaubnisse fallen nicht darunter. Der Reichswirtschaftsminister hat die Dienststellen angewiesen, bei der Ausgabe der Rauberkarten nicht Hetzlich zu verfahren und auch in den Fällen Karten auszugeben, in denen Wehrmachtangehörige infolge Verwundung oder Erkrankung aus der kämpfenden Truppe vorübergehend ausgeschieden sind und die Verlegung der Rauberkarte eine unbillige Härte bedeuten würde. Verwundeten oder erkrankten Wehrmachtangehörigen jedoch, die zu einer Einheit des Erklärheeres ohne kämpferische Aufgaben berufen sind und mit einem Einlaß bei einer Feldinheit nicht mehr rechnen können, können keine Bescheinigungen zur Erlangung von Rauberkarten für Frauen und Mütter ausgestellt werden.

Burgkrieger. Gefährliches Spiel. Beim Spiel am Dorfteich in Stein fiel ein zweijähriger Junge ins Wasser. Nur einer zufällig vorübergehenden Frau, die das Kind herausholte, verdanken dessen Eltern die Rettung.

Strenge Regelung durch Pilz- und Beerenstein — Der Freigabetag

Unterführung der wald- und naturliebenden Bevölkerung gerechnet.

Zur Verfügung sei noch mitgeteilt, daß der Zeitpunkt der Reife von den Forstbeamten beobachtet wird. Dabei wird die Freigabe bewußt etwas hinausgeschoben. Einmal, um wenigstens einen Großteil der Beeren reifen zu lassen und damit der menschlichen Ernährung zuzuführen, zum anderen, weil die Beeren nur größer und süßer werden. Die Natur will durch die ungleiche Reife und das lang-hängende der reifen Frucht bei Wildbeeren eine lange und gründliche Verbreitung der Art durch die Tierwelt, besonders Vögel, sicherstellen. Also nicht gleich das Heidelbeersiebel bekommen, wenn irgendeine blaue Beere lockt.

Kirchennachrichten

Sonntag, den 4. Juni 1944

Niederlichtenau: 20 Uhr Bibelstunde in Magers Gasthof.



HJ-Standort Pulsnig

Standortbefehl (18): Zu den Reichssportwettkämpfen am Sonntag abend und Sonntag, 3. u. 4. 6., tritt der Standort Pulsnig wie folgt auf dem Sportplatz Humpelstraße an: Sonnabend 7.30 Uhr DJ. und JM. Sonntag 7.30 Uhr HJ und DM. Sonntag 14.15 Uhr zum Sportfest, Monatsappell und Siegerehrung auf dem Sportplatz der gesamte Standort. Angetreten wird in tadelloser Uniform! Der Standortführer!

Standort Ohorn: DJ und JM treten morgen Sonnabend 8.30 Uhr auf dem Turnplatz zum Reichssportwettkampf an.

Fähnlein 20/178 Nichtenberg, Jgg. 1 u. 2 treten morgen Sonnabend 8 Uhr zum NSDAP an. Jgg. 3 u. 4 8 Uhr am Sportplatz.



Hier spricht die DAF

Platzkarte für Anfänger! Beginn Dienstag, 6. 6. 1944 in der Volkshochschule Großhirsberg, Dauer etwa 10—12 Übungsabende, je weils dienstags von 18—20.30 Uhr. Teilnahmegebühr 12,50 RM. Buchführung für Anfänger. Beginn Donnerstag, 8. 6. 1944 in der Handelschule Pulsnig. Es sind vorgesehen 12 Doppelstunden, je weils donnerstags von 19—21 Uhr. Teilnahmegebühr 7,— RM. Teilnahmeleistungen können noch an den 1. Übungsabenden entgegengenommen werden.

Hauptverleger: Hans Wilhelm Schradt. Verlag: Mohr u. Hoffmann, Pulsnig Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebr. Mohr, Pulsnig. Preis: Nr. 6

Der Turm von Meck

Arheber-Rechtschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

41 Ich möchte eine Frage tun, aber ich verschiebe sie für später.

So fährt er fort: „Wie ich sage, daß ich mir Munition holen wolle, springt das Kind auf: Mein Papa, du nicht! Es ist schon stockfinster draußen! Du könntest stürzen. Gib mir den Schlüssel, ich hol sie dir.“

Er hebt den Kopf und schaut auf die Uhr, die Mitternacht zeigt. „Es war ungefähr 9 Uhr abends.“ Seine Stimme ist jetzt so leise, daß ich mich vorbeuge, um ihn zu verstehen. „Ich gebe ihr den Schlüssel. Dann habe ich noch gelesen und habe nicht mehr daran gedacht. Ich habe geglaubt, sie würde die Munition in mein Schlafzimmer gebracht haben und den Turmschlüssel dazu, damit ich sie gleich zu mir stecke, wenn ich mich zur Jagd fertig mache. Ich habe an gar nichts gedacht. Um 10 Uhr kommt Hermann. Ob die Baroneß bei mir wäre? Ob ich nicht wüßte, wo die Baroneß... und er stottert und kann nicht grad stehen und muß sich anlehnen. Ich frage ihn, ob ihm unwohl ist. Er sagt ‚Ja‘, und ich schenke ihm einen Cognac ein, sage: ‚Herta wird vielleicht bei Baron Clement sein‘ und wende mich wieder meinem Buche zu. Ich muß darüber ganz vergessen haben, daß das Kind nicht wie sonst kommt und mir ‚Gute Nacht‘ wünscht. Ich sehe nur plötzlich Clement vor mir stehen, springe auf und packe ihn an den Schultern und schüttle ihn... er kann nicht reden... er ist weiß wie ein Toter... und dann... dann kommt es heraus Erzähl weiter, Clement!“

Clement wendet sich mir zu. „Wir haben das ganze Haus abgesehen. Dann kam Hermann auf den Gedanken, daß die Baroneß vielleicht in den Park gegangen sei, es wäre ihm, als hätte er sie durch den Gartensaal gehen sehen, wie er mit dem Eßgeschirr aus dem Speisezimmer gekommen sei. Ich habe die

Schultern gezuckt, denn ich habe mir nicht denken können, was sie am Abend im Garten draußen zu suchen hätte, zumal bei dem Wetter. Dann bin ich gegangen. Ich habe gerufen und keine Antwort bekommen. Wie ich zum Turm komme, steht die Tür weit offen und...“

Er setzt aus und hält seinen Blick auf den alten Herrn gerichtet, der den Kopf in den Händen verborgen hat. Dann spricht er leise fort. „Sie lag auf dem Steinboden, mit dem Gesicht zur Decke, mit den Füßen gegen das Fenster, und sie schien mir unmäßig groß, größer als im Leben...“

Ich nehme alle meine Kraft zusammen und sage fest: „Die Leiche muß obduziert werden.“

Da fährt der alte Herr auf. Seine Hände machen ein paar flatternde Bewegungen. „Das tue ich meinem Kind nicht an... das tue ich meinem Kind nicht an! Ich will nichts wissen davon! Ich will nicht! Das macht sie mir nicht mehr lebendig.“

Clement sieht mich an und macht mir ein Zeichen, nicht mehr davon zu reden. „Ich habe es auch schon gemeint“, flüstert er, „aber er will durchaus nichts wissen davon.“

Eine halbe Stunde später steht der alte Herr auf. „Hermann will heute nacht bei ihr im Saal wachen. Wir wollen versuchen zu schlafen“, sagt er mit einer hilflosen Bewegung und kann nicht verhindern, daß ihm die Tränen dabei über die Wangen rinnen.

Baron Clement begleitet mich durch den Gartensaal hinaus. Es fällt mir ein, daß mein Motorrad noch draußen steht. Wir kehren um und gehen die Freitreppe hinunter. Es ist nicht mehr da.

„Hermann wird es in die Garage geschoben haben“, meint Clement. Wir gehen um das Schloß herum und über den Hof zur Garage. Es stimmt. Hermann hat es da hineingeschoben.

In mir ist eine Unruhe ohnegleichen. Ich möchte zum Turm. Baron Clement lehnt ab. „Was wollen Sie heute nacht dort? Er hat kein elektrisches Licht. Man kann nichts sehen.“

„Ich muß den Turm untersuchen... man muß doch dem auf die Spur gehen!“

Er bleibt stehen, und im ungewissen Schein des wolkenverdeckten Mondes sehe ich sein Gesicht in nervöser Spannung. „Was glauben Sie eigentlich?“

„Nichts!“ sage ich beinahe heftig. „Ich glaube nie etwas, bevor ich nichts weiß.“

„Sie hat immer ein etwas schwaches Herz gehabt, schon als Kind“, sagt er leise. „Es ist eine Familieneigenschaft, und der Arzt muß es doch wissen, was die Todesursache war.“

Ich sehe ihn an, und er beilicht sich zu sagen: „Mißverstehen Sie mich nicht! Ich begreife, daß die Untersuchung eine Notwendigkeit ist, zumal Sie meine Schwester ja... geliebt haben, wie Herta Sie.“

Es ist gut, daß wir so nahe an der Freitreppe angekommen sind, daß ich mich für einen Augenblick an ihrem Pfeiler stützen kann.

Ich schwanke.

Clement greift nach meinem Arm und hält mich fest. „Es ist schwer für uns alle... aber wir wollen es uns nicht noch schwerer machen. Ich fürchte die Aufregung für Papa, die eine Obduktion und eine Untersuchung der Umstände mit sich bringt. Sie kann ihn töten, und er hat ja recht... sie wird nicht lebendig dadurch.“

Wir steigen langsam die Freitreppe hinauf, und er führt mich in mein Zimmer. Ich frage ihn, ob ich für mich allein den Turm untersuchen darf, morgen in aller Frühe, ob er noch offen ist oder wer den Schlüssel hat.

Er zögert noch, dann nimmt er den Schlüssel aus der Tasche und legt ihn vor mich auf den Tisch. Wir sehen uns lange in die Augen, unsere Hände liegen ineinander und lösen sich langsam.

Er sagte leise: „Ich hätte Sie gerne meinen Schwager genannt. Herta und ich haben keine Geheimnisse voneinander gehabt.“ Dann ist er draußen.

Es wirft mich auf den Stuhl nieder, und mein Kopf schlägt auf meine Arme über den Tisch hin. Ich fühle eine grenzenlose Entspannung, daß ich jetzt allein bin und mich niemand hören und sehen kann.

(Fortsetzung folgt)



675 Feindflüge - Das Ritterkreuz / Von Kriegsberichterstatter Josef Kreuz

(R.A.) An allen Fronten ist er gegen den Feind gestartet. Er erlebte den Polenfeldzug und das kühne Norwegenunternehmen...

Mit 17-jähriger Verließ der im Januar 1920 geborene Erich Morgenster das idyllische Dörfchen Rothenthal (Kreis Marienberg)...

Aus Kreis und Gau

Erweiterung der Reichstuberkuulosehilfe

Seit dem 1. April 1943 wird die Reichstuberkuulosehilfe durchgeführt. Ein neuer Durchführungsbericht erweitert die bisherigen Bestimmungen...

Vorsicht beim Baden!

Die immer wieder vorkommenden Unglücksfälle, die durch Ertrinken beim Baden zu beklagen waren, geben Veranlassung, die Bevölkerung, besonders aber die des Schwimmens unfähigen Personen...

Morgenstern überragt viele Kameraden um Kopfeslänge. Einmal hat er mit ihnen gemeint: Ein für seine Jugend auffallend ruhiges, ausgeglichenes Wesen...

Verkehrszeichen nicht eigenmächtig veränderten!

Die auf den Straßen aufgestellten Leuchtsäulen sind des öfteren von Anwohnern eigenmächtig verdunkelt worden. Weil sie nach dem Ansichte zu hell leuchteten...

Brennstoffe sind weit ab vom Luftschußraum zu lagern. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Lagerung von Brennstoffen, insbesondere von Kohlen und Koks...

Soldatliche Erlebnisdichtung / Detlev von Siliencron, ein jangeschlüssiger Hauptmann

„Mit Trommeln und Pfeifen bin ich oft marschiert!“ beginnt ein Lied Detlev von Siliencrons, dessen Eintritt in die Welt, die ihm so viele Leiden und Freuden bot...

Der am 3. Juni 1844 — vor hundert Jahren — in Kiel geborene Abkömmling eines holsteinischen Freiherrngeschlechts, das durch die Heirat des Großvaters mit einer schönen Leibes eigenen verarmt war...

Vor seinen Gläubigern entflohen Siliencron nach Amerika und mußte den bitteren Lebensweg durch alle möglichen Berufe nehmen. Endlich erkannte er seine wahre Berufung...

Falkenstein. Eine der ersten ihres Berufes. Die Rentmeierin Auguste Leucht, die noch heute beruflich tätig ist, beging in diesen Tagen ihren 80. Geburtstag...

Pirna. 16 Entel unter den Waffen. Die Eheleute Julius und Emeline Kaiser in Dohna feiern jetzt das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit...

Turnen — Spiel — Sport

Ev. Ohorn. Handball. Morgen Sonnabend spielen unsere 1. und 2. Jugendmannschaften gegen die gleichen des Ev. Bretinig...

Ergebnisse vom Sonnabend: Ohorn 1. gegen Pulsnitz 1. 5:4 (4:6), Ohorn 2. gegen Pulsnitz 2. 5:5. Vom 2. Pfingstfeiertag: Ohorn 1. (Gef. 13/178) gegen Standort Bernsdorf (Bann 461) 15:1.

Detlev von Siliencron, ein jangeschlüssiger Hauptmann

bend, ist ewig. Die innere Haltung des Kämpfers vom Generaal bis zum Rekruten, die wechselnden Geschehnisse, die von außen an sie herantraten...

Als dann etwas später die Sammlungen von Erzählungen „Unter flatternden Fahnen“ und „Krieg und Frieden“ erschienen, hatte Deutschland einen neuen Dichter...

Herliche poetische Stimmungen gab ihm seine Verehrung für den großen Friedrich („Einamer König, mir ein Gott“) und die Beschäftigung mit seiner Geschichte...

Endlich fand der ruheloze Wanderer nun auch die ersehnte Gattin und das gemütliche Heim. 1898 schloß er die dritte Ehe mit Anna Michael, einer Marschbauernochter...

Amtlicher Teil

Viehwirtschaftszählung

Auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 24. April 1944 ist am 3. Juni 1944 wieder die übliche Viehwirtschaftszählung durchzuführen...

Schädlingsbekämpfung im Obstbau

Auf Grund der Verordnung des Herrn Reichsstatthalters in Sachsen — Landesregierung — Ministerium für Wirtschaft und Arbeit vom 15. März 1938 sind alle Obstbaumbesitzer bzw. Nutzungsberechtigten von Obstbäumen verpflichtet...

Feiner sind zur Blutausbekämpfung etwaige Blutausansiedlungen unverzüglich mittels groben Pinsels mit einem vom Pflanzenschutzdienst anerkannten Blutausmittel (Solvolan, Nicutan, Usin, Nitrosoren, Pimital usw.) zu bestreichen oder zu besprühen...

Da die Durchführung dieser Anordnung für die Ernährungslage, insbesondere während der Kriegszeit von größter Wichtigkeit ist, wird die Durchführung obiger Bekämpfungsmaßnahmen nach Ablauf des 1. d. M. von damit Beauftragten nachgeprüft werden...

Nichtbeachtungen werden nach § 13 des Gesetzes zum Schutze der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen bestraft.

Pulsnitz (Sach.), Ohorn und Pulsnitz M. S. am 1. Juni 1944. Die Bürgermeister.

Für die Bedienung der Kleiderablage im Massenei-Bad

wird für sofort halbtags tätige Frau gesucht. Des weiteren werden Sonntags-Nachhilfen eingestellt.

Meldungen im Rathaus — Zimmer 14 — Stadtverwaltung Großröhrsdorf.

Metalloverarbeitender Industriebetrieb im Vogtland sucht Abteilungsmeister für die Dreherei.

Suche zu kaufen: Rundfunkapparat (Gleichstr.) auch Allstrom, Serren- und Damenfahrrad, gute schwarze Hose.

Ang. u. F. 2 a. d. Geschäft. b. Bl.

Gastwirte Pulsnitz u. Umg.

Montag, den 5. Juni 1944 nachm. 3 Uhr Versammlung

beim Kollegen Weiß, Ohorn. Unter anderem Ausgabe der Verpflegtenstammlisten.

Jah bitte um zahlreiche Beteiligung. R a t a j, Ortsstelle Pulsnitz.

Suche für meine beiden Serren welche schon 5 Jahre bei mir wohnen, ein Zimmer m. 2 Betten für sofort od. spät.

Ang. u. E 31 a. d. Geschäft. b. Ztg.



Als Prüferin für Luftschutzgeräte arbeitet Frau H. im Rüstungswerk. Genau so gewissenhaft versorgt sie daneben aber auch ihren Haushalt.

Wenn sie im Werk schafft, überläßt sie am Waschtage die Einweichearbeit Ihnen. Die genügend lange eingeweichte Wäsche braucht sie nur gut durchzustampfen und dann kurz zum Kochen zu bringen.

So wird aller Schmutz ohne Reib- und Büschelarbeit entfernt. Zugleich kommt man besser mit dem Wäschepulver zurecht und spart Kohlen.

Wo war sie doch? Wo ist sie nur? Wo Deine Taschenlampe steckt, such möglichst, eh Du angeeckt. Denn wenn Du Schrammen erstmal hast Dann brauchst Du auch noch

Hansaplast

Es geht alles vorbei, es geht alles vorbei — auch die Zeit der Beschränkung für die liebgewordene und gewohnte Zahnpflege mit Blendax nimmt ein Ende!

Nach Friedensschluß können alle Blendax-Freunde wieder unbeschränkt beliefert werden. Bis dahin aber heißt es: sparsam umgehen mit dem kleinen Bestand.

Blendax-Fabrik MAINZ AM RHEIN

Ob an der Drehbank ob im Haushalt, stets spart Zeit an Material. Daheim gibt es in den vitaminarmen Jahreszeiten bei besonderen Gelegenheiten und als vollwertige Mahlzeit für die Kinder Döhler Vitamin-Pudding mit Vitamin B1

Döhler Nahrungsmittelfabrik Erfurt Lesen Sie auch unsere Kleinanzeigen

Suche guterhalt. Lederhandtasche oder Aktentasche Biete Lederhultrangen Zu erst. i. d. Geschäft. b. Ztg.

Rennen in Dresden

Sonntag, 4. Juni Beginn 15 Uhr. Züge zum Rennplatz ab Hauptbf. 12. 43, 13 28 Uhr (ohne Gewähr).

Verloren goldene Damen-Armbanduhr am 28. 5. von Pulsnitz nach Gietelsberg Nähe Krankenhaus.

Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Brille verloren 2. Pfingstfeiertag vormittag von Bischofsberda bis Buchsenburg od. Buchsenburg bis Buchsmühle Ohorn. Um Postkartenbescheid bittet G. Wehnert, Bischofsberda Dr. Ver-Str. 2.

Aktentasche gefunden Johanna Schaaf, Ohornerstraße 13, II.

Heimarbeit in Bekleidung, leicht zu erlernen, auch für Frauen des freiwil. Ehrendienstes geeignet, wird in Pulsnitz, Buchtenberg, Oberlichtenau, Mühldorf und Obersteinau laufend ausgegeben. Interessenten wollen sich unter SS 500 postlagernd Großröhrsdorf melden.

Ein Mädchen für die Arbeitsstube Eine Heimmäherin für Sosensträger gesucht. (Nähmaschine kann gestellt werden). Paul Ritsche, Pulsnitz Kapellgärtenstraße.

Metalloverarbeitender Industriebetrieb im Vogtland sucht 2 Sekretärinnen für Werkleitung, möglichst mit höherer Schulbildung. Angebote unter Nr. 14071 an Henningers Anzeigen-Vermittlung Plauen i. V. erbeten

Suche gut erhalten. Lederhandtasche oder Aktentasche Biete Lederhultrangen Zu erst. i. d. Geschäft. b. Ztg.

Suche zu kaufen: Rundfunkapparat (Gleichstr.) auch Allstrom, Serren- und Damenfahrrad, gute schwarze Hose.

Ang. u. F. 2 a. d. Geschäft. b. Bl.

Suche für meine beiden Serren welche schon 5 Jahre bei mir wohnen, ein Zimmer m. 2 Betten für sofort od. spät.

Ang. u. E 31 a. d. Geschäft. b. Ztg.

Suche Bürohilfe evtl. halbtagsweise Karl Sandrick, Pulsnitz.

Suche für meine beiden Serren welche schon 5 Jahre bei mir wohnen, ein Zimmer m. 2 Betten für sofort od. spät.

Ang. u. E 31 a. d. Geschäft. b. Ztg.

Suche für meine beiden Serren welche schon 5 Jahre bei mir wohnen, ein Zimmer m. 2 Betten für sofort od. spät.

Ang. u. E 31 a. d. Geschäft. b. Ztg.

Suche für meine beiden Serren welche schon 5 Jahre bei mir wohnen, ein Zimmer m. 2 Betten für sofort od. spät.

Ang. u. E 31 a. d. Geschäft. b. Ztg.

Suche für meine beiden Serren welche schon 5 Jahre bei mir wohnen, ein Zimmer m. 2 Betten für sofort od. spät.

Ang. u. E 31 a. d. Geschäft. b. Ztg.

Suche für meine beiden Serren welche schon 5 Jahre bei mir wohnen, ein Zimmer m. 2 Betten für sofort od. spät.

Ang. u. E 31 a. d. Geschäft. b. Ztg.

Suche für meine beiden Serren welche schon 5 Jahre bei mir wohnen, ein Zimmer m. 2 Betten für sofort od. spät.

Ang. u. E 31 a. d. Geschäft. b. Ztg.

Kleingärtnerverein e.V. Pulsnitz.

Die restlichen Saatkartoffeln werden Sonnabend, den 3. 6., vorm. von 9-11 Uhr in Bombachs Niederlage am Bahnhof vertriebt.

Bezählung hat sofort zu erfolgen. Der Vereinsleiter.

Ferkel zu verkaufen Schäferei Pulsnitz.

Seifenartige Bestandteile

Dieser Zusatz ist es, der dem Universal-Putzmittel VIM von Sunlicht besondere Reinigungskraft gibt.

Heute nimmt man VIM auch zum Händewaschen. Oel, Ruß und sonstige Arbeitsspuren sind im Nu wieder weg.

VIM spart Seife VIM schäumt auch in kaltem Wasser! Und der Kohlenklu hat das Nachsehen.

Strahwitwer sprechen übers Waschen!

5. Sehen Sie, wie schnell das ging! So macht man das: Was besonders schmutzig ist — für die ganze Wäsche reicht es ja heute leider nicht — wird in B u r n u s eingeweicht.

Das ist schon mehr als Einweichen — ein richtiges Schmutzlösen! Der ganze Schmutz geht ins Einweichwasser! Erfolg: Wäscheschonung, schnellere Arbeit, kein scharfes Reiben und langes Kochen!

der Schmutzlöser

der Schmutzlöser

der Schmutzlöser

der Schmutzlöser

der Schmutzlöser

der Schmutzlöser

der Schmutzlöser

der Schmutzlöser

der Schmutzlöser

der Schmutzlöser

der Schmutzlöser

der Schmutzlöser

der Schmutzlöser

der Schmutzlöser

der Schmutzlöser